

# Das Nibelungenlied

Nacherzählt von Gunter Grimm

Jung-Siegfried kam aus Niederland  
nach Worms, wo eine Maid er fand:  
Kaum hat von fern er sie gesehn,  
da war es auch um ihn geschehn.

Zu jenen Zeiten früh und spat  
gestreng galt das Patriarchat.  
Ihr Bruder musste gnädig sein,  
wollt' er die schöne Kriemhild frei'n.

Mit Gunther saß er einst beim Bier  
und sagte: „Freund, o glaube mir,  
ich wünsch' die Schwester zum Gemahl.  
Das Leben ohne sie ist schal.“

Und Gunther: „Da verlangst du viel.  
Wir machen einen kecken Deal!  
Ich hab' von einer Frau Bericht,  
die alle Männerherzen bricht.

Sie heißt Brunhild aus Isenland –  
zu der bin ich in Lieb' entbrannt.“  
„Fernliebe“, sagte Siegfried, „ist  
im Allgemeinen großer Mist.

Du tätest mir wahrhaftig leid,  
wenn du gewönnest nicht die Maid.  
Was soll's? Die Sorgen sind zwar groß.  
Mein Wort! Wir fahren morgen los.“

Brunhilde einst Walküre war,  
und nicht für jeden heiratbar.  
Nur wer im Kampfe sie bezwäng',  
dem wollt' sie dienen auf die Läng'.

Den beiden mit manch' faulem Trick  
gelang das üble Schelmenstück.  
Doch ach, schon in der ersten Nacht  
war Brunhilds Misstrauen erwacht.

Sie griff den Gunther, als voll Lust  
er schmusen wollte, an der Brust  
und hing an einen Nagel ihn.  
Worauf die Nacht beendet schien.

Und wieder stand ihm Siegfried bei.  
Er sagte nur: „Ich bin so frei“.  
Worauf er ihr des nachts bewies,  
wer Herr im Eheparadies.

Ein Ringlein sah er blinken, das  
bereitet ihm unendlich Spaß,  
und einen Gürtel noch dazu.  
Die legt' er erst in eine Truh'.

Doch eines Tags, als Kriemhild putzt,  
fand sie die Stücke, recht verschmutzt,  
polierte sie, unter Gestöhn.  
Die schenkt' er ihr – als Dankeschön.

Beim Kirchgang kam es dann heraus.  
„Wer geht zuerst ins Gotteshaus?“  
Die Frage, nebensächlich zwar,  
für beide Damen wichtig war.

Und Kriemhild plustert wie ein Pfau  
sich auf: „Ich weiß es recht genau,  
wer dir in deiner ersten Nacht  
die Ehe schmackhaft hat gemacht.“

Und zum Beweis zeigt' sie den Ring,  
den Gürtel, der am Kleide hing.  
Brunhilde war vor Scham ganz rot.  
Sie weinte laut und wünscht' sich tot.

O Weiberzank! Mit Folgen schwer...  
 Auch König Gunther zürnte sehr.  
 Der schlaue Hagen wusste Rat.  
 Vertraulich er Kriemhilde bat, –

Er tät die Lüge nicht verschmähn –  
 an Siegfrieds Wams ein Kreuz zu nähn,  
 dort, wo ihn keine Hornhaut schützt.  
 „Dort schütz’ i c h ihn“, sagt’ er verschmitzt.

\*\*\*

Am Jagdtag gab es groß Hallo,  
 man wütete im Wälderzoo,  
 bezwang den Bison und den Bär  
 und schwitzte wie ein Legionär.

Der listige Hagen sprach: „O Schreck,  
 die Speisen und der Wein sind weg...  
 Erquickung bietet nur der Quell,  
 der in dem Wäldchen plätschert hell.

Wer reisig rennt, gewinnt den Preis!“  
 Sie rannten, und wie jeder weiß,  
 gewann Held Siegfried, und beglückt  
 er wasserwärts sich niederbückt’.

Zur Seite legt’ er Schwert und Wehr.  
 Da stieß der Hagen seinen Speer  
 mit voller Wucht ins Kamisol,  
 dort, wo Kriemhildes Näh-Symbol.

Aufschrie der Held, doch seine Hand  
 das Schwert nicht, nur den Schild noch fand.  
 Mit letzter Kraft er niedermäht’  
 den Hagen. Doch es war zu spät.

Die Mörder nahmen seinen Leib  
 und brachten ihn zu seinem Weib.  
 „Es schlugen Schächer ihn im Tann“,  
 fing Gunther feig zu flunkern an.

Der Blutfluss, altbewährter Test,  
 verriet, was sich kaum denken lässt.  
 Kriemhilde zwar nach Rache giert' ...  
 Doch Brunhild war's, die triumphiert'.

Und Hagen schürte noch den Hass,  
 den Kriemhild hegte, da er – krass! –  
 den Schatz, den Siegfried ihr einst schenkt',  
 klammheimlich in den Rhein versenkt'.

Kein Wunder, dass sie Rache heischt',  
 bei Tag und Nacht vor Kummer kreischt'.  
 Vor Freude wurd' sie rosenfarb,  
 als König Etzel um sie warb.

Soweit der erste Teil. Was dann  
 der epische Sänger noch ersann:  
 Das ist der Nibelungenzug,  
 an dessen Ende, Mords genug!

Ein jeder mit dem Leben büßt –  
 was Kriemhild zwar ihr Leid versüßt.  
 Jedoch auch sie, am Schluss, o Graun!  
 von Hildebrand ward totgehaun.

\*\*\*

Bis heute hat man nicht entdeckt:  
 Wo liegt der große Hort versteckt,  
 den Hagen gänzlich unerlaubt  
 dereinst der schönen Kriemhild raubt.

Wo liegt er nur? Noch heute ziehn  
 Goldsucher an den Ufern hin  
 und bohren, graben, schaufeln, doch  
 er bleibt verlorn im ‚Schwarzen Loch‘.

\*\*\*

Es weismacht mancher Dichter Wort,  
Das Lied sei selbst der Nib'lungshort.  
Dass man es zu benutzen weiß,  
gilt ihnen als der Hauptbeweis.

Besonders reut's *den* Dichter nie,  
der bändeweise fantasy-  
Romane schreibt, frei von Geschmack:  
Ihm klimpert reichlich Gold im Sack!

Auch Maler wählten mit Bedacht,  
was ihre Phantasie entfacht' ...  
ein Komponist gar stundenlang  
das Ohr zerdröhnte mit Gesang.

Dann die Gelehrten! Tag und Nacht  
jahrein jahraus, neugierentfacht,  
erklärten uns die Kreuz und Quer  
den Sinn der blutrünstigen Mär.

Noch heute Segen, ohne Noth,  
Verheißt der Nibelungen Tod.  
Wer sie beschimpft, sie sei'n verstaubt,  
„Hat sich des schönsten Glücks beraubt“.

(2019)

## „Siegfried und Kriemhilde“

Verse von Gunter Grimm, mit den Bildern von Ivo Puhonny,  
Julius Schnorr von Carolsfeld u.a.)



1

Jung-Siegfried ging zur Schmiede-Lehr.  
Er schlug das Eisen kreuz und quer  
und mit Gebrüll zu kleinen Stücken.  
Zwerg Mime sprach: „So kann’s dir glücken,  
Das Siegschwert Balmung neu zu schmieden.  
Doch wer’s besitzt, hat keinen Frieden.“  
Was kümmert’s Siegfried? Dieses Schwert  
Ist seines Intellektes wert.



2

Ein Drache haust im tiefen Tann  
Und drangsaliert Weib, Kind und Mann.  
Man schreit und weint, betet und fleht -  
dem Drachen das bis oben steht.  
Und als vom Schwerthieb er verletzt,  
stöhnt glücklich er: „Hab Ruh ich jetzt?“



3

Ein Vöglein zwitschert: „Siegfried, hör,  
 Des Drachens Tod ist kein Malheur.  
 Nimm in dem Drachenblut ein Bad,  
 dann wird die Haut härter als Draht.“  
 Ein Lindenblatt herniederschwebt,  
 Hartnäckig auf dem Rücken klebt  
 und hindert, dass er rundherum  
 hornhäutig wurde. Ey wie dumm!



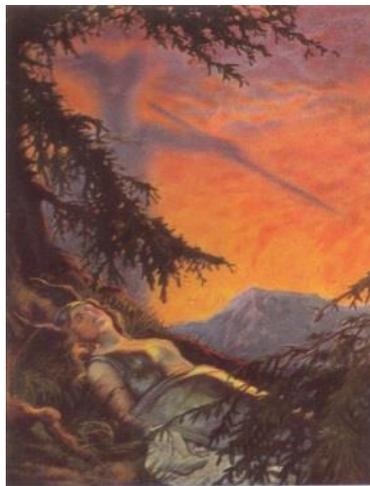
4

Doch Mime war ein tückischer Zwerg.  
 Er sann auf hinterlistige Werk',  
 Bis Siegfried sagte: „Du Idiot!  
 Ich schlage dich ganz einfach tot.  
 Dann hab ich nicht nur meine Ruh  
 und obendrein den Schatz dazu.“  
 Dem Kurz-Entschloss'nen lacht das Glück.  
 Ihn wirft nicht die Moral zurück



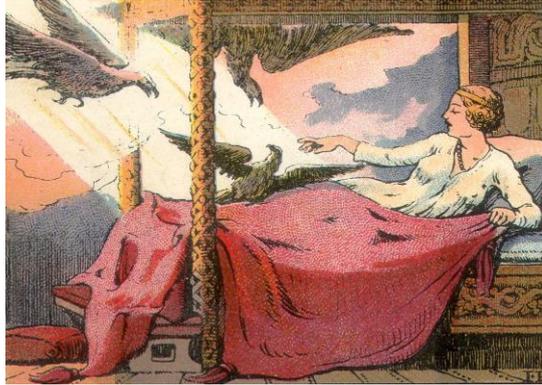
5

Im Kampf mit Alberichs Nibelungen  
Ist Siegfried dann der Coup gelungen.  
Er zwingt der finstern Zwerge Macht,  
Dringt in des Berges tiefen Schacht,  
erblickt des Hortes Glimmerschein  
und ruft beglückt: „Nun ist er mein!“  
Bringt Gold den Menschen Glück? Die Frage  
Bleibt offen bis in unsre Tage.



6

Einst zog der Held auf Abenteuer.  
Da lohte vor ihm ungeheuer  
ein Feuerwall, den er durchritt  
und eine Walküre ertritt:  
Mit einem Kuss er sie erlöste  
vom Zauberschlaf, in dem sie döste.  
Sie schwor'n sich beide – nicht ganz neu –  
Ein Wiedersehn und ewige Treu.



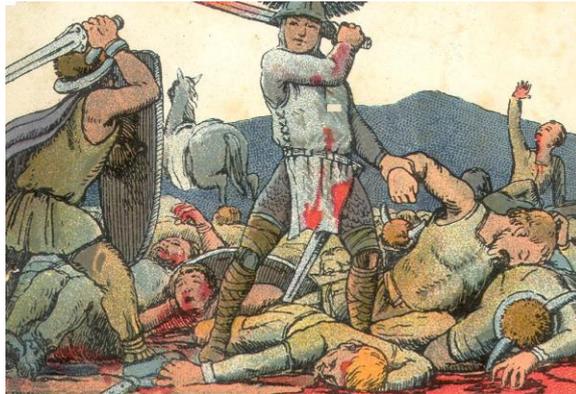
7

Kriemhilde träumt ganz schauerlich  
 Und gruselt vor der Hochzeit sich.  
 Dieweil der Traum ihr prophezeit,  
 dass ihr droh' schlimmes Herzeleid  
 und ärger noch, auch Felonie!  
 Sie sinkt in Weh und Lethargie.



8

Jung-Siegfried, nicht gerade fein,  
 Fährt ruhmbe gierig an den Rhein.  
 Und, nicht gewohnt, zu bitt- und betteln,  
 will alsbald einen Kampf anzetteln.  
 Gemach! Sagt König Gunther: „Bleib  
 Bei uns am Hof. Ein schönes Weib  
 Lacht dir vielleicht – als Minnelohn...“  
 Da war's um ihn geschehen schon.  
 Ihn wirft – so geht ihr schlauer Plan –  
 der Liebeswahn aus seiner Bahn.



9

Die Sachsen drohen dreist mit Krieg  
 Und Siegfried denkt: Eh' ich verlieg',  
 zieht mich's an König Gunthers Seite  
 ins Feld, dass ich mir Ruhm erstreite..  
 Ich steh' ihm bei als Freund! Vielleicht  
 Mein Handeln seinen Sinn erweicht,  
 dass er und seine Mutter Ute  
 mir Kriemhild anvertraun, die Gute.



10

Dem Sieger lacht der Liebe Leim.  
 Was Siegfried hoffte insgeheim.  
 Der Kriemhild schwant, wie stets, nichts Gutes.  
 Siegfried jedoch bleibt frohen Mutes.  
 Er glaubt ja niemals an Gespenster!  
 Schon öffnet sich am Turm ein Fenster.  
 Schön-Kriemhild winkt mit weißer Hand –  
 Klick, flog hinweg ihm der Verstand.



11

So recht so schlecht. Doch Gunther, neidisch,  
denkt für sich: „Ist er glücklich, leid isch.“  
Und flüstert en passant, nicht laut:  
„Auch ich wünsch' mir ne schöne Braut.“  
Drum quasselt er auf Siegfried ein:  
„Ich möchte wirklich auch gern frei'n.  
In Island lebt die Wunderfrau  
(mit sagenhaftem Körperbau),  
nach der mein Trachten steht und Sinnen.  
Hilf mir dabei, sie zu gewinnen.“



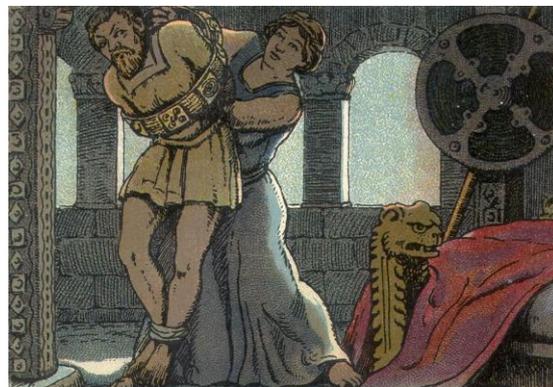
12

Brunhilde hieß die starke Frau.  
Sie fand bisher die Männer lau,  
die sie umwarben. Drum ihr Wort:  
„Nur der kriegt mich, der siegt im Sport.“  
Die Sportart, die sie wählte, war -  
Offen gestanden – sonderbar:  
Speerkampf, dann Felsenwurf und Springen –  
Ei potz! Wem sollte das gelingen?  
Doch Siegfried, tarnkäpplich verhüllt,  
mit Gunther stolz „Gewonnen!“ brüllt.



13

Brunhilde, widerwillig zwar,  
zog mit der Übermütigen Schar  
nach Worms, wo den Willkommenskuss  
ihr Gunthers Kriemhild geben muss.  
Brunhilde fand ihn recht fatal  
Und nahm sich vor: „Na, warte mal!  
Bin ich erst Königin von Burgund,  
dann beiß ich auch in deinen Mund.“



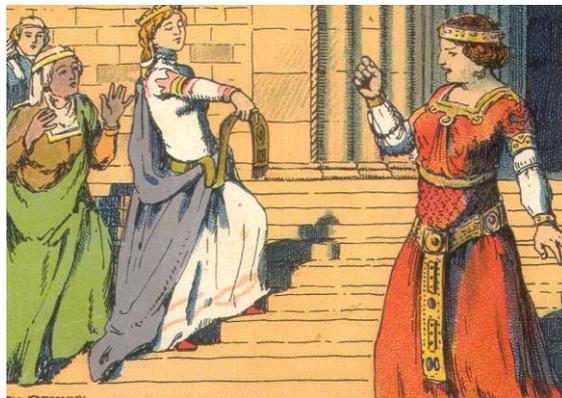
14

Brunhilds Gemahl, liebesentfacht,  
erträumt' sich eine heiße Nacht.  
Zu diesem Zweck griff er – frivol! –  
Der Sportsfrau frech ans Kamisol.  
Das hätt' er besser bleiben lassen,  
denn solches Tun, das tät sie hassen.  
Sie band und hing ihn kurzerhand  
an einen Nagel an die Wand...  
Erst morgens, vor der Reinefrau,  
Nahm sie ihn ab, frostkalt und grau.



15

Derweil der König mächtig litt,  
 war Siegfried nach dem Kampf noch fit.  
 Er nahm die Kriemhild froh zur Frau  
 und zeigte ihr – oh, er war schlau –  
 wie man mit Worten und mit Gesten  
 manch Sehnen stillt und heilt Gebresten.  
 „Das freut mich so“, haucht sie, „o bleib  
 Und gönn mir diesen Zeitvertreib.“



16

Zwei Königinnen hochgebor'n –  
 beim Kirchgang packte sie der Zorn.  
 Was äußerlich nur Rangstreit war –  
 Der tiefre Grund war allen klar.  
 Im Herzen gibt es eine Schlucht,  
 drin nagt der Drache Eifersucht.  
 Sie kriegten in die Haare sich  
 und schrien und zankten fürchterlich.



17

Frau Brunhild färbt vor Wut sich rot,  
 Sie wünschte sich am liebsten tot.  
 Und auch die wackeren Burgunden  
 Versäumten nicht, sie zu bekunden:  
 „Der Siegfried ist ein rechtes Aas!  
 Und beißen soll er – in das Gras!“  
 Solch dumpfe Wut tut nimmer gut.  
 Der grimme Hagen – Albenbrut –  
 Schleimt an Schön-Kriemhild sich heran  
 und säuselt: „Ich schütz deinen Mann.  
 Näh' bloß ein Kreuzlein“ – arge List! –  
 „dorthin, wo er verwundbar ist.  
 Dann weiß ich, wie ich ihn behüte.“  
 Kriemhilde dankt für seine Güte.



18

Zum Odenwald, zu guter Jagd,  
 hat fröhlich man sich aufgemacht.  
 Und Siegfried zeigt es nochmal allen,  
 denn Hatzen kann er und auch Knallen  
 und Hieb und Stich. Der Bär ist hin!  
 Zum Imbiss darf man weiter ziehn.



19

Zufällig fehlte da der Wein...  
 So musst' es eben Wasser sein!  
 Wer – typisch Mann! – beim Wettlauf siegt,  
 als Erster an der Quelle liegt.  
 Zum Born beugt Siegfried sich voll Durst  
 und schlabbert arglos. In die Brust  
 trifft unverhofft ihn Hagens Speer.  
 Vorbei ist es mit dem Verzehr.



20

Glaubt Kriemhild, dass ein Leben ohne  
 Den toten Siegfried doch sich lohne,  
 weil sie am Schatze sich vergnüge –  
 so ist das eine Lebenslüge.  
 Denn Hagen hat, eh sie dran denkt,  
 den Hort flugs in den Rhein versenkt.  
 Da solcherart, kurz vor dem Ziel,  
 Sie ihn verliert, wird sie debil.  
 Sie weiß nicht mehr warum und wie  
 und landet in der Psychiatrie.

(2021)

## Die letzten Nibelungen

Þar fell Sørli at salar gaffli,  
enn Hamðir hné at húsbaki

Hagen lungert an dem Tresen,  
Dumpf lallt er zu Gunther dieses:  
„Weißt du noch, wie es gewesen,  
und das Schwert, sag an, wie hieß es?“

Gunther, dem der Wein wohl minder  
Seine Sinne hat benebelt,  
Brummelte erstaunt: „Jetzt spinnt er,  
Sein Verstand ist ausgehebelt.

Wie kann einer nur vergessen,  
Wenn er meuchlings einen tötet  
Mit den Worten: ‚Ausgefressen,  
Ausgesoffen, ausgeflötet?‘“

Hagen hört mit hellen Ohren  
Diese Rede, packt den Bierkrug,  
„Zwar hab ich dir Treu geschworen“,  
Brüllt er, „aber deine Gier trug

Uns nur Unheil ein: Dein Lust-Trieb,  
Deine Goldgier, dein Gezocker!“ –  
Und ihm kräftig vor die Brust hieb,  
Dass er kippte von dem Hocker.

Abwärts fiel ins Bodenlose  
Gunther, bis er sich berabbelt.  
Sorgsam tupfend seine Hose  
Hat zu Hagen er gebabbelt:

„Komm, schlag ein, erhebe den Becher,  
Lass die alten Mordgeschichten!  
Besser ist's, als froher Zecher  
Seinen Ruhestand zu richten!

Lass die Welt in der Balance,  
Lass die Toten! Lass uns trinken,  
Alter Freund, bis wir in Trance,  
Selig ins Nirwana sinken.“

Hagen drauf: „Du bist mir einer!  
Darum lieb ich dich, mein König.  
Hast du doch Humor wie keiner –  
Alles andre gilt mir wenig.

Weil wir zweifelsfrei Burgunder  
Sind und keine Goten,  
Pfeifen wir auf goldnen Plunder:  
Es gehör' der Hort den Toten!

Also lass den letzten Tag uns  
Froh verbringen, im Gedenken  
An die Freunde, und so mag uns  
Weder Pfaff noch Teufel kränken!

Hoch die Gläser! Und nichts Schales!“  
Beide tranken sehr penibel –  
Gunther sank zum Grund des Saales,  
Hagen aber am Hausgiebel.

(2009)

Erstdruck:

Gunter E. Grimm (Hrsg.): Nibelungen-Gedichte. Ein Lesebuch. Marburg: Tectum, 2011, S. 302f.